

Unablässig war er bemüht die Morgenzahl des Ackerbodens zu vergrößern, neue Stellen für Ansiedler zu schaffen. Sümpfe wurden ausgetrocknet, Seen abgezapft, Deiche aufgeworfen. Kanäle wurden gegraben, Vorschüsse bei Anlagen neuer Fabriken gemacht, Städte und Dörfer auf Antrieb und mit Geldmitteln der Regierung massiver und gesünder wieder aufgebaut; das landwirtschaftliche Kreditssystem, die Feuerfocietät, die königliche Bank wurden gegründet, überall wurden Volksschulen gestiftet, unterrichtete Leute herangezogen, überall Bildung und Ordnung des regierenden Beamtenstandes durch Prüfungen und strenge Aufsicht gefördert.

Wohl war es ein ernstes, oft rauhes Leben in des Königs Dienst, unaufhörlich das Schaffen und Entbehren, auch dem Besten war es schwer, dem strengen Herrn genug zu thun, auch der größten Hingebung wurde ein kurzer Dank; war eine Kraft abgenutzt, wurde sie vielleicht kalt beiseite geworfen; ohne Ende war die Arbeit, überall Neues, Angefangenes, Gerüste an unfertigem Baue. Wer in das Land kam, dem erschien das Leben gar nicht anmutig, vielmehr herb, einförmig, rauh; es war wenig Schönheit und sorglose Heiterkeit zu finden. Und wie der frauenlose Haushalt des Königs, die schweigenden Diener, die unterwürfigen Vertrauten unter den Bäumen eines stillen Gartens dem Fremden den Eindruck eines Klosters machten, so fand er in dem ganzen preussischen Wesen etwas von der Entsjagung und dem Gehorsam einer großen, emsigen Ordensbrüderschaft.

Denn auch auf das Volk selbst war etwas von diesem Geiste übergegangen. Wir aber verehren darin ein unsterbliches Verdienst Friedrichs II.; noch jetzt ist dieser Geist der Selbstverleugnung das Geheimnis der Größe des preussischen Staates, die letzte und beste Bürgerschaft seiner Dauer. Die kunstvolle Maschine, welche der große König mit so viel Geist und Thatkraft eingerichtet hatte, sollte nicht ewig bestehen; schon zwanzig Jahre nach seinem Tode zerbrach sie; aber daß der Staat nicht zugleich mit ihr unterging, daß Bildung und Vaterlandsliebe der Bürger selbst imstande waren, unter seinen Nachfolgern auf neuen Grundlagen ein neues Leben zu schaffen, das ist das Geheimnis von Friedrichs Größe.

Während der greise König sorgte und schuf, zog ein Jahr nach dem andern über sein sinnendes Haupt; stiller ward es um ihn, leerer und einsamer, kleiner der Kreis der Menschen, denen er sich öffnete. Die Flöte hatte er beiseite gelegt, auch die neue französische Litteratur erschien ihm schal und langweilig; zuweilen war ihm, als ob ein neues Leben unter ihm in Deutschland ergrüne, es blieb ihm fremd. Unermüdet arbeitete er an seinem Heer, an dem Wohlstand seines Volkes, immer weniger galten ihm seine Werkzeuge, immer höher und leidenschaftlicher wurde das Gefühl für die große Pflicht seiner Krone.